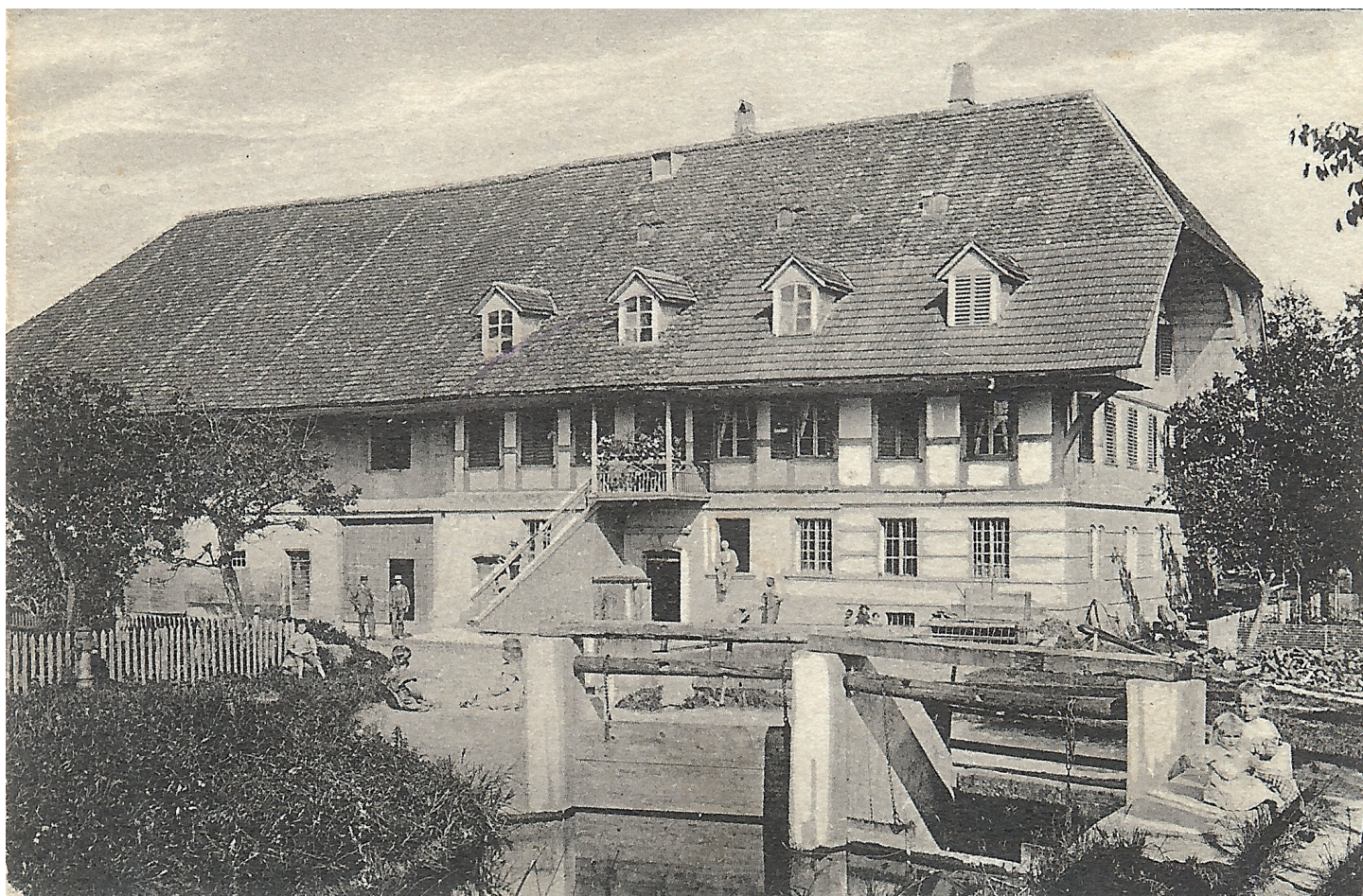


Artenen-Schönbühl einst und jetzt

Die Mühle Artenen und die Entsumpfung des Moosseetals



Mühle Artenen um 1914

Wasser- und handbetriebene Mühlen gibt es schon seit mehreren Jahrtausenden. Mit ihnen liessen sich Öle und Pulver herstellen. Getreidemühlen, die aus Getreide Schrot, Grieß und Mehl herstellten, waren am häufigsten verbreitet. In der Schweiz konnten die ältesten Überreste dem 1. und 2. Jhd. n. Chr. und im Mittelland dem 9. Jhd. n. Chr. zugeordnet werden.¹ Die ersten Mühlen hatten oftmals noch einen Rest Steinpulver im verarbeiteten Mehl. Dieses gelangte als Abrieb der Mahlräder mit in das Getreide, was zu Abnutzungserscheinungen an den Zähnen führte. Da seit jeher rund um den Moossee Menschen sesshaft waren, erstaunt es wenig, dass es auch an der Artenen bald einmal eine Mühle gab. Sie besaß zwei Mahlgänge und konnte innert 24 Stunden rund 100 Mäss Mehl (1 Burgdorfer-Mäss = ca. 13,5 Liter) mahlen.

¹ Vgl.: Beitrag „Mühlen“ im Historischen Lexikon der Schweiz. (<http://www.his-dhs-dss.ch/text/d/D13884.php>, Zugriff 18.01.17)

Der Ursprung

Es ist nicht einfach nachzuvollziehen, seit wann die Mühle in Artenen existiert hatte. Im Mittelalter waren Mühlen noch Teil der grundherrschaftlichen Oberschicht, erst ab dem 16. und 17. Jhd. kamen erstmals Bauern und Müller in den Besitz von Mühlen.² Der Bau und Handwechsel eines solch besonderen Gebäudes war meist nur in einer Urkunde festgehalten worden.

Die früheste, heute noch erhaltene Urkunde im Staatsarchiv, die explizit eine Mühle beim Moossee erwähnt, ist auf das Jahr 1251 datiert. Darin liest man von dem Verkauf von Schloss, See, Mühle und Kirchensatz von Ritter Ulrich an das Johanniterhaus Buchsee. Es ist jedoch nicht klar ersichtlich, um welche Mühle es sich dabei handelte, da auch Münchenbuchsee eine Mühle besass.

² Vgl. Ebd.

Die erste Erwähnung, die sich konkret auf eine Mühle in Urtenen bezieht, findet sich in einer Urkunde von 1360, in welcher ein Testamentsvollstrecker der Schwester Anna Seiler, einer Klosterfrau zu Fraubrunnen, eine Mühle und andere Güter zu Urtenen überschrieb, die mit ihrem Tod an das Kloster Fraubrunnen weiter vermacht werden sollten.



Beispiel eines Antriebswerks aus einer mittelalterlichen Mühle

1413, knapp 50 Jahre später übergab laut einer weiteren Urkunde das Kloster Fraubrunnen die Mühlehofstatt zu Urtenen an Herrn Hensli (Johann) Müller. Allerdings nur, um vier Jahre später wieder an das Kloster zurück zu gelangen. Greda (Margaretha) Lengen verschrieb 1417 in einem Tauschhandel mit dem Kloster Fraubrunnen eine Hofstatt und eine Mühle im Dorf Urtenen.

Es zeigt sich, dass die Geschichte der Mühle Urtenen eng mit dem Kloster Fraubrunnen verbunden war und sich anhand einzelner Dokumente ein wenig rekonstruieren lässt. Vergleichbar mit einzelnen Fussstapfen, aus denen sich der zurückgelegte Weg erahnen lässt. Alle diese Urkunden finden sich im Staatsarchiv in Bern unter der Signatur „Fraubrunnen“.

Tieferlegung des Seespiegels und Entsumpfung des Moossees 1780 ³

Obwohl die Waldflächen noch deutlich grösser waren als heute, befürchtete man schon anfangs des 18. Jahrhunderts aufgrund der hohen Holzabgabe und schlechten Bewirtschaftung der Wälder einen möglichen Holzangel. Der Torf wurde rasch als brauchbaren Holzersatz entdeckt und als Brennmaterial verwendet. Ab 1777 wurde im Moosseetal mit

dem Torfgraben für die Stadt Bern begonnen. Die Arbeit im sumpfigen Gelände stellte sich jedoch als schwierig heraus, weshalb die erste Tieferlegung des Seespiegels in Angriff genommen wurde, um den Abbau zu vereinfachen.



Torfstechen im Bernbiet

Die Urtenen war am Stalden im Oberdorf auf eine Höhe von 526 m ü.M. gestaut, um die nötige Wasserkraft zum Betrieb einer Säge und einer Oele zu erhalten. Eine Brücke gab es damals dort noch nicht und man musste den Bach mit Pferd und Wagen ebenen Wegs überqueren. Eine Entsumpfung des Landes war nur möglich durch eine Absenkung des Seespiegels und damit einer Veränderung der Abflussmenge des Bachs. Der damalige Eigentümer der Säge und Oele, Karl Ludwig von Erlach, erklärte sich gegen eine Entschädigung von 900 Kronen durch die Obrigkeit bereit, seine Säge nach Hindelbank und die Oele nach Jegenstorf zu verlegen. Auch die Bauernschaft war willig und bereit sich an den Arbeiten zur Tieferlegung des Seespiegels zu beteiligen. So konnte in den Jahren 1780/81 der Seespiegel um rund 2,35m gesenkt werden. Durch diese erste Entsumpfung liess sich die Torfausbeutung intensivieren und die landwirtschaftlichen Betriebe verfügten über mehr fruchtbaren Ackerboden.

Zweite Entsumpfung des Moossees 1855 - 1859 ⁴

Beim Hochwasser vom 1. August 1851 stand die Moospinte drei Fuss tief im Wasser. Am Stalden in Urtenen staute sich das Wasser so hoch, dass es durch das Tenn des oberen Häuschens am linken Ufer floss. Viel Getreide und Kartoffeln wurden unwiderruf-

³ Vgl.: König, Friedrich: Land und Leute des Moosseetales, Münchenbuchsee, 1920. S. 199-120 und 180.

⁴ Vgl. König, Land. S. 176-186.

lich vernichtet. Rund ein Jahr später stieg das Wasser durch verheerende Regenfälle am 17. und 18. September 1852 noch höher. Die zunehmende Versumpfung des Landes und die sich häufenden Überschwemmungen führten dazu, dass auf Betreiben von Friedensrichter und Gemeindeschreiber in Urtenen, Jakob Iseli, eine Aktiengesellschaft gegründet wurde, um eine weitere Entsumpfung des Moosseetals vorzubereiten. Die Beschlüsse der Aktiengesellschaft reichte man dem Grossen Rat ein. Dieser erliess bereits am 20. März 1854 ein entsprechendes Dekret und beauftragte den Regierungsrat mit dem Vollzug.

Die Arbeiten waren Ende 1857 im Wesentlichen abgeschlossen und der Seespiegel um weitere 2,4 m gesenkt worden. In Urtenen mussten darauf das Bachbett und das Wasserrad der Mühle tiefer gelegt werden.

Die Umbauten in der Gegend und die zweite Tieferlegung veranlassten den Müller, eine Schadensersatzforderung von 11'500 Franken einzufordern.⁵ Da der Bach bei der Mühle auf einen Kanal reduziert war, musste eine Wasserkammer gebaut werden, die noch heute ersichtlich ist.⁶ Als Folge der Absenkung des Seespiegels entdeckte man 1856 die Überreste von Pfahlbauten an beiden Enden des Sees.

Die Besitzer der Mühle

Jakob Kurz, ehemaliger Lehrer und Autor «Die Rechte Gemeinde Urtenen», setzte sich mit den Besitzverhältnissen der Mühle in seiner Arbeit auseinander und konnte folgende Handwechsel vermerken:

„Vor und nach 1700 waren Hubacher die Besitzer der Mühle. Auf sie folgte um 1750 Jakob Witschi von Hindelbank, auf diesen Christian Balsiger, und Ende der 1820er Jahre bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Besitzer Niklaus Burri. Er war einer der reichsten Männer des Dorfes, erwarb Land, wo er konnte, und durch Kauf vermehrte er auch die ursprünglichen zwei Schupposen (alte Bezeichnung für einen Kleinbauernhof) der Mühle auf vier. Sein Nachfolger war Müller Held und der letzte der die ‚klappernde Mühle am rauschenden Bach‘ bediente, war Gottfried Blaser. Bei der letzten Tieferlegung des Baches im Jahre 1918 ging die Mühle ein.“⁷

⁵ Vgl. König, Land. S. 119-120 und 180.

⁶ Vgl. Kurz, Jakob: Die Rechtsamegemeinde Urtenen, Bern 1980. S. 170.

⁷ Kurz, Die Rechtsamegemeinde. S. 170.

Die dritte Absenkung des Moossees in den Jahren 1917 – 1920⁸

Der ungenügende Abfluss des Grundwassers und die Absenkung der Oberfläche des Landes um etwa 2 m durch den weiterhin betriebenen Torfabbau führten dazu, dass das Gebiet um den Moossee wieder versumpfte. Die Regierung und der Grosser Rat bewilligten eine weitere Melioration jedoch erst nach Ende des ersten Weltkrieges. Im Gegensatz zu den beiden früheren Meliorationen war diesmal eine geringere Tieferlegung des Seespiegels um 1 m vorgesehen, weil Geländebewegungen auf dem Seekreide-Untergrund befürchtet wurden.



Kanalbau anlässlich der dritten Tieferlegung der Urtenen 1917

Hauptmassnahmen waren die Drainage des ganzen Gebiets und die Verbesserung der Abflussverhältnisse. Damit die in Röhren gefassten zufließenden Bäche und Drainageleitungen auch genügend Gefälle erhielten, musste der offene Hauptkanal oberhalb des kleinen Sees sehr flach angelegt werden. Unterhalb des grossen Sees wurde die Kanalsohle um rund einen Meter abgesenkt und das Gefälle auf 1 Promille ausgeglichen. Zusätzlich wurde am Ausfluss des Sees ein Wehr gebaut, damit in trockenen Zeiten der Grundwasserspiegel gehalten und bei Hochwasser Überschwemmungen in talwärts gelegenen Gebieten vermieden werden konnten. Diese letzte Tieferlegung bedeutete 1918 auch das Ende der Mühle in Urtenen, da der Betrieb mit den neuen Wassermengen nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte.

Die letzten Jahre der ehemaligen Mühle

Adolf Zbinden, der mit seiner Frau Erika heute nahe der Mühle lebt, Rösli Hebeisen-Iten und Fritz Dürig erinnern sich:

⁸ Vgl. König, Land. Teil II. S. 1-40.

Ab etwa 1900 bis zum Abriss war die Mühle im Besitz der Familie Dürig. Gleich neben der Mühle wurde damals eine Bäckerei betrieben. Das gesamte Gebäude stand auf einem soliden Sandsteinfundament aus grossen Blöcken, das einen Gewölbekeller beherbergte. Dieser diente als Lagerraum für allerlei Waren.

Die Mühle war mit grossen Räumen ausgestattet, die unter anderem ein Mehldepot für Fraubrunnen, ein Kohle und ein Brikett Depot, wie auch die Papierrollen der Firma Boss beherbergten.

Neben dem kommerziellen Nutzen hinterliess die Mühle auch einen bleibenden Eindruck in der Nachbarschaft. Für die Kinder war es ein abenteuerlicher Ort.

Adolf Zbinden erinnert sich noch an die Transmission, die durch Das Wasserrad, welches leider schon nicht mehr vorhanden war, angetrieben wurde. 1967 konnte der alte Mühlekanal von Adolf Zbinden und Ulrich Dürig noch begangen werden. Der Zugang erfolgte über eine schwere Holztüre, die nur mit einem alten Schlüssel geöffnet werden konnte. Der Kanal war schliesslich zum Teil aufgefüllt, wie auf dem Foto mit den beiden Söhnen, Franz und Bruno Zbinden, ersichtlich ist und führte ano dazumal nur Wasser, wenn Korn gemahlen wurde.



Franz und Bruno Zbinden beim alten Mühlekanal

Rösli Hebeisen-Iten fügt schliesslich an, dass der vordere, obere Teil der Mühle privat genutzt wurde, während unten die Mühle eingebaut war und sich hinten noch die ehemaligen Stallungen befanden.

Auch wenn das Gebäude nicht mehr vorhanden ist, so bleibt die Erinnerung daran erhalten:

Neben dem alten Kanal finden sich in der näheren Umgebung noch Überreste der Mühle, die bis heute sichtbar sind. So sind beispielsweise die Dachziegel, sog. „Alte Rapperswiler“, noch auf den Häusern der Umgebung zu sehen. Im Boden finden sich auch noch innenseitig glasierte Tonrohre, die seit über 100 Jahren Wasser führen und einen guten und zuverlässigen Dienst leisten. Die wohl eindrücklichsten Überreste sind jedoch die grossen alten Sandsteinblöcke, die in der Nachbarschaft zu finden sind.



Steine aus der ehemaligen Mühle im Garten der heutigen Überbauung

Die Herausgabe dieses Artikels wurde gefördert durch

toni bettschen

Toni Bettschen AG
Architektur + Planung

Impressum:

Herausgeber:	Arbeitsgruppe Ortsgeschichte, c/o Max Mathys, Adlerweg 15, 3322 Urtenen-Schönbühl
Text:	Dominik Wagner, Max Mathys, Adolf Zbinden
Druck:	Egli Druck AG, Urtenen-Schönbühl